

selbst der Spezialfachmann an den Kopf! Wie darf man sich dann aber getrauen, einen solchen gefährlichen Unsinn der breiten Öffentlichkeit vorzusetzen! Dazu noch mit teuren Bildern, die zur Erkennung der betreffenden Arten völlig unzulänglich sind! Wozu bringt unser mykologisches Institut seit Jahrzehnten seine Merkblätter heraus, gibt sie alljährlich zu Tausenden kostenlos an die ganze Presse, die Schulen, die zuständigen Behörden, Organisationen usw.!? Hat der betreffende Schreiber noch nie von den Hunderten von Pantherpilzvergiftungen gehört, auf die auch in unserem Merkblatt 5 schon lange hingewiesen wird? Selbst wenn der giftige Pantherpilz ähnlich aussehende, aber harmlose Verwandte hat, so gehört davon nichts in die breiteste Öffentlichkeit, erst recht nicht mit so unzulänglichen Beschreibungen und Bildern.

Wir betonen mit Recht seit Jahrzehnten, daß unsere deutschen Waldesschätze viel besser genützt werden müssen. Dazu betonen wir verantwortungsbewußt ebenfalls seit Jahrzehnten, daß diese Pilzaufklärung auch mit der notwendigen Vorsicht zu erfolgen hat. Sonst sind Massenvergiftungen unausbleiblich. Deshalb wird es von uns aus auch für sehr gefährlich gehalten, eine Pilzaufklärungsaktion in der Öffentlichkeit mit der Überschrift zu versehen: „Wie lerne ich rasch und sicher sämtliche Pilze kennen?“ Es gibt wirklich Tausende solcher Menschen, die das glauben. Oft genug lernt man sie kennen! „Ich kenne alle Pilze!“ Das sind aber die gefährlichsten Pilzpropagandisten! Sie sind auch kaum zu überzeugen, erst wenn sie selbst hineingefallen sind! Wer von uns Spezialforschern auf diesem Gebiet kennt alle Pilze? Niemand bildet sich das ein. Kein Fries, kein Ricken, kein Bresadola konnte „alle“ Pilze kennen. Läßt man aber solche unsinnigen Dinge durch die Zeitungen gehen, so glauben es bald Hunderttausende, daß sie „alle“ Pilze kennen, und mit den Pilzvergiftungen geht es los wie beim letzten Kriege. Das darf aber niemals sein. Die Pilzaufklärung muß betrieben werden, aber vorsichtig und nur von verantwortungsbewußten Kennern und Könnern, die nicht mehr in das Volk hineinragen, wie ohne Gefahr verantwortet werden kann. Aus diesen Gründen wurde von unserer Seite schon vor mehr als 20 Jahren mit Recht betont, daß in erster Linie Schule und Lehrerschaft bei der Pilzaufklärung einzusetzen seien.

Eine lorchelähnliche Mißbildung der Herkuleskeule.

Mit einer Schwarzzeichnung im Text.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Es ist schon bald zwanzig Jahre her. Am 20. September 1922 war ich mit Oberlehrer Kunz aus Ludwigshafen auf einer Pilzexcursion an der Bergstraße. Die Granitabhänge des westlichen Odenwaldes tragen hier mehr oder weniger starke Lößdecken. Der Löß ist stellenweise stark kalkhaltig, so daß die hier vorhandenen schönen Buchenhochwälder eine

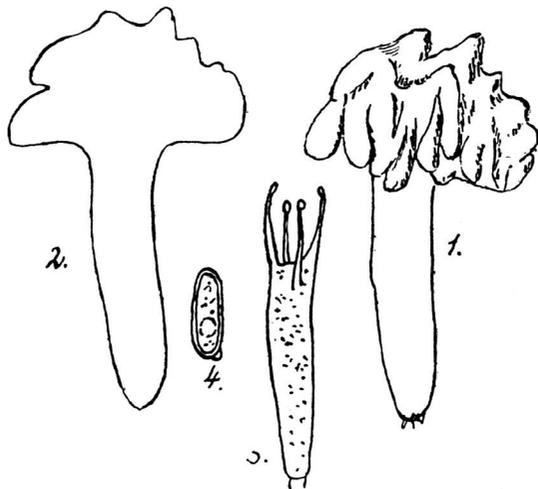
zusagende geologische Unterlage finden. Hier fanden wir damals ein merkwürdiges Gebilde, das von vornherein ganz den Eindruck eines Verwandten der Lorchel machen mußte. Das Ganze beinahe 10 cm hoch. Der Stiel ziemlich auffallend gelb gefärbt. Darauf, wie aus dem Durchschnitt ersichtlich ist, ziemlich flach und hutartig abgesetzt, ein ungefähr halbkugeliges Hut. Seine Oberfläche mit merkwürdig hirnartigen Wulsten, ähnlich wie bei einer Lorchel. Die Farbe der Hutoberfläche schön fleischbräunlich. Das Fleisch innen schön weich, weißlich, die Oberflächenfarben mehr oder weniger eindringend. Eine Bestimmung konnte zunächst keiner von uns vorbringen, zumal es sich nur um ein einzelnes Stück handelte, ohne irgendwelche Geschwister in der Nähe.

Die mikroskopische Untersuchung ergab dann einwandfrei einen Basidiomyceten. Die Basidien sind 4sporig und messen ungefähr $46/9-10 \mu$. Die Sterigmen sind auffallend lang. Die Sporen fand ich folgendermaßen: abgerundet zylindrisch bis elliptisch, s. M. farblos bis blaß gelbgrünlich, glatt, mit etwas gekörntem Inhalt, zuweilen schwach getropft, 11—14, selten $15/5-6$, selten 7μ . Das ausgefallene Sporenpulver ist weiß.

Zu gleicher Zeit lagen mir nun von anderer Stelle normale Herkuleskeulen (*Clavaria pistillaris*) vor. Beim Nebeneinanderliegen drängte sich unmittelbar die Ähnlichkeit in Färbung, Konsistenz, sonstiger Beschaffenheit usw. auf. Im Schnitt zeigte auch das Fleisch ganz gleiche Beschaffenheit. Es mußte sich also um eine merkwürdige und seltene Mißbildung der Herkuleskeule handeln, wie ich sie später niemals mehr angetroffen habe.

Erwähnen will ich hier gleichzeitig eine Mißbildung, die sich hier anschließt. Der sorgfältige Beobachter wird schon Herkuleskeulen gefunden haben, die oberseits mehr oder weniger abgeplattet sind. Die französische Literatur macht daraus eine besondere Art, *Clavaria truncata* Quélet, die nur in Nadelwäldern vorkommen soll, während die normale Herkuleskeule wie auch meine obige Mißbildung im Laubwald wächst. Tatsächlich bildet die echte Herkuleskeule im Laubwald solche mehr oder weniger abgeplatteten Formen mit allen Übergängen. Auch große handförmig abgeplattete Herkuleskeulen habe ich selten beobachtet, zuweilen mit fingerförmigen Verzweigungen. Also gibt es eine *Clavaria pistillaris* forma *truncata*. Es sei denn, daß noch eine besondere Art „*truncata*“ vorhanden wäre, mir aber vorläufig noch unbekannt blieb. Die vertikal abgeplattete und verzweigte forma *ramariae* wird von mir später noch abgebildet.

Die gleichen Formen, und zwar mehr oder weniger abgeplattet mit allen Übergängen, abgeplattet, Gabelansätze usw. lassen sich auch bei der ähnlichen, aber kleineren Zungenkeule (*Clavaria ligula*) beobachten. In München habe ich im September 1939 anlässlich des Lehrganges des NSLB. und der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Wald“ Hunderte dieses Pilzes in allen Übergängen mit den verschiedensten



Erklärung der eigenen Abbildungen.

- | | |
|-------------------|-------------|
| 1. Gesamtansicht. | 3. Basidie. |
| 2. Schnitt. | 4. Spore. |

Mißbildungen beobachtet. Michaels Pilzführer (Ausgabe von 1927, Tafel 328) bildet diesen Pilz ab, im Text unter *Clavaria ligula*, das Bild mit der Unterschrift *Clavaria pistillaris*. Rechts ist eine schöne platte Verbänderung mit gabelig ausspitzenden Enden zu sehen. In der Mitte befindet sich ein Exemplar, das außerordentliche Ähnlichkeit, wenn auch nicht so ausgeprägt, zeigt mit meiner lorchelähnlichen Mißbildung der größeren Art. Links davon stehen zwei andere Verbildungen mit grubigrunzeligem Hut, die man als Übergänge auffassen könnte von der Normalform zu meiner lorchelähnlichen Form.

Bei beiden Arten bitte ich um weitere Beobachtungen, um Zusendung solch frischer, ähnlicher Stücke und nach Möglichkeit auch um gute Fotos.

Zum Schluß will ich an Hand der alten Literatur darauf verweisen, daß auch hier schon „alles dagewesen“ ist. Der alte Regensburger Schäffer bildet auf seiner Tafel 169 im Jahre 1763 schöne Herkuleskeulen ab. Die Figuren 4, 5, 6 und 7 sind normal keulenförmige Stücke. Der Erläuterer der Bilder sagt in seinem Commentarius 1800 dazu: „Apice rotundato“, also oben abgerundet. Die Figuren 1, 9 und 12 dagegen weisen Abplattungen der Keulen in allen Übergängen auf. Auch Persoon erkennt sie schon als bloße Formen der Normalart und benennt sie: *Clavaria pistillaris* „vertice depresso distincta“. Figur 10 zeigt einen fast kugeligen, glatten Hut mit kurzem Stiele. Figur 3 zeigt einen oberwärts abgeplatteten Fruchtkörper, der aber auf der Platte wieder etwas aufgewulstet ist, also eine Art Übergang zu meiner Mißbildung. Figur 2 bringt einen bandförmig verflachten und oberwärts gegabelten Fruchtkörper. Persoon erkennt auch hier klar die Zusammenhänge und benennt beide Figuren als „varietatem luxuriantem et monstrosam“.

An Hand der eigenartigen Färbung von Schäffers Tafel verweise ich darauf, daß es Formen des Schweinsohres (*Cantharellus clavatus*) mit wenig ausgebildeten Hüten gibt, die für solche *Truncata*-Formen von *Clavaria pistillaris* gehalten werden könnten. — Auch Krombholz bringt im Anfang des vorigen Jahrhunderts auf seiner Tafel 54 ähnliche Formen. Bild 1 bringt normale Herkuleskeulen, Bilder 5 und 6 sind *Truncata*-Formen, Bild 3 ist der Übergang zu meiner lorchelähnlichen Form, Bild 8 bringt eine gabelig-ausspitzende Form.

Die kleinen Cantharellen (*Dictyolus* Quélet und *Arrhenia* Fr.).

Von Dr. Seb. Killermann, Regensburg.

Mit 1 Abbildung im Text.

Zu *Cantharellus*, dessen bekanntester Vertreter der Eierschwamm oder Pfefferling (*C. cibarius*) ist, gehören einige, ganz zarte Arten, welche Ricken (S. 5) Adermooslinge nennt. Die ganze Gattung, die mit den Hygrophoreen (Ellerlingen) zusammengestellt wird, zeichnet sich bekanntlich durch am Stiel herablaufende, falten-aderförmige, wachsartige Lamellen aus. Bei *Dictyolus* Quélet. speziell sind diese besonders zart und meist netzförmig (vgl. Engler-Prantl VI, 2. Aufl., S. 247/248). E. Fries, Hym. eur. (2.), S. 460, führt 7 Arten auf und teilt sie in 2 Gruppen ein: *Pleuropus* (*Leptoglossum* Karsten) und *Resupinati* (*Leptotus* Karst.), d. h. seitenfüßig (feinzungen-), resp. umgewendet (feinohrförmig). Neuere Bearbeitungen dieser wenig beachteten, auch schwer zu beobachtenden Pilzchen finden sich in der tschechischen, für uns kaum lesbaren Zeitschrift *Mycologia* aus der Hand von J. Velenovsky und K. Cejp (s. u.). Ich möchte hier auf Grund der Literatur, der mir zu Gesicht gekommenen Herbarexsikkaten (besonders der Wiener Sammlung)¹⁾, sowie meiner eigenen, allerdings wenigen Funde nochmals diese Pilzgruppe behandeln.

Wichtigste Literatur: C. H. Persoon, *Observ. mycol.*, Leipzig 1796. — El. Fries, *Syst. myc.* I (1801) und *Hym. eur.* (2. Aufl.) 1874. — Engler-Prantl, *Die nat. Pflanzenfam.*, 2. Aufl., VI. Bd. (z. T. von Killermann bearbeitet) 1928.

Neueste: J. Velenovsky, *Revisio generis Leptoglossum* Karst. in *Mycologia* II (Prag 1925) p. 45—47 mit Farbt. von Dvořáka; dann K. Cejp, ebda. VI (1931) p. 75.

Abbildungswerke: Batsch, Sowerby, Bulliard, Bolton, diese Ende des 18. Jahrhunderts; dann Persoon (s. o.); Nees v. Esenbeck; Sturm, *Flora von Deutschland*; Dietrich, *Pilzwerk* um 1830; neuere: Britzlmayr (nur wenig); Cooke 2 Taf. in Bd. VII; Ricken und Bresadola, *Iconographia*. Die letzteren bringen nur je eine Art zur Abbildung.

Exsikkatenwerke: ältere Klotzsch, Rabenhorst, v. Thümen. Dann Fuckel, *rheinische Pilze*, Jack-Leiner, *badische Pilze*; Sydow, *Mycotheca germanica*; Jaap und Romell.

Sammlungen: Wien naturhist. Staatssammlung; München botan. Institut.

Abkürzungen: Bas. = Basidie; beob. = beobachtet; Ex. = Exemplar; Exs. = Exsikkat; fg. = förmig; Frk. = Fruchtkörper; Lam. = Lamelle; P. = Pilz; St. = Stiel; Ster. = Sterigme; Zchg. = Zeichnung.

¹⁾ Für die Einsichtnahme habe ich zu danken dem früheren Kustos Dr. v. Keißler.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [19_1940](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Eine lorchelähnliche Mißbildung der Herkuleskeule 32-35](#)